

WEGE DER FORSCHUNG

BAND 564

1981

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT
DARMSTADT

WORTBILDUNG

Herausgegeben von
LEONHARD LIPKA
und
HARTMUT GÜNTHER

1981

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT
DARMSTADT

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wortbildung / hrsg. von Leonhard Lipka u. Hartmut Günther. — Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981.

(Wege der Forschung; Bd. 564)


ISBN 3-534-08128-5

NE: Lipka, Leonhard [Hrsg.]; GT

1 2 3 4 5

Universitäts-
Bibliothek
München

86-9976

 Bestellnummer 8128-5

© 1981 by Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

Satz: Maschinensetzerei Janß, Pfungstadt

Druck und Einband: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt

Printed in Germany

Schrift: Linotype Garamond, 9/11

ISBN 3-534-08128-5

128/3181

[6. Ex.]

INHALT

<i>Einleitung</i> . Von Hartmut Günther und Leonhard Lipka	1
--	---

I. Allgemeine Beiträge

<i>Ueber die Aufgaben der Wortbildungslehre</i> (1896). Von Hermann Paul	17
<i>Vierstufige Wortbildungslehre</i> (1964). Von Leo Weiserber . . .	36
<i>Inhaltbezogene Wortbildung</i> . (Betrachtungen über 'Wortnischen' und 'Wortstände') (1958). Von Walter Henzen . . .	55
<i>Zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Wortbildung und Syntax</i> (1964). Von Miloš Dokulil	82
<i>Der kreative Aspekt in der Wortbildung</i> (Originalbeitrag 1968/1979). Von Wolfgang Motsch	94
<i>Zur Lexikalisierung im Deutschen und Englischen</i> (Originalbeitrag 1979). Von Leonhard Lipka	119

II. Zusammensetzung

<i>Über das Wesen der sogenannten Wortzusammensetzung</i> . Eine sprachpsychologische Studie (1900). Von Karl Brugmann	135
<i>Das Wesen der Wortzusammensetzung</i> (1903). Von Hermann Paul	179

<i>Die Zusammensetzung im Deutschen</i> (1956/57). Von Hennig Brinkmann	187
<i>Rezension von: R. B. Lees, The Grammar of English Nominalizations. Second printing</i> (1966). Von Christian Rohrer . . .	200
<i>Analyse von Komposita mit zwei nominalen Elementen</i> (1970). Von Wolfgang Motsch	212
<i>Some General Observations About Nominal Compounds</i> (1971). By Karl E. Zimmer	233
<i>N + N: Untersuchungen zur Produktivität eines deutschen Wortbildungstyps</i> (Originalbeitrag 1979). Von Hartmut Günther	258

III. Ableitung

<i>Determinatum und Determinans im abgeleiteten Wort?</i> (1968). Von Hans-Martin Gauger	283
<i>Wortbildung und Nullmorphem</i> (1969). Von Dieter Kastovsky	306
<i>Zur Typologie der Suffixentstehung</i> (Französisch, Englisch, Deutsch) (1970). Von Gabriele Stein	324
<i>Some Remarks on the Action Nominalization in English</i> (1970). By Bruce Fraser	357
<i>Zur Analyse von Nomina Actionis</i> (1976). Von Dieter Kastovsky	377
<i>Bibliographie</i>	391
<i>Register</i>	399
Namen	399
Sachen	402

ZUR LEXIKALISIERUNG IM DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN*

Von LEONHARD LIPKA

1. *Theoretische Grundlagen und Definitionen*

1.1. Die Erscheinung der Lexikalisierung, die in der Wortbildung eine große Rolle spielt, ist zu verschiedenen Zeiten nicht in gleicher Weise in der sprachwissenschaftlichen Forschung berücksichtigt worden. An ihrer Behandlung läßt sich die Dominanz der jeweils herrschenden Auffassungen ablesen und demonstrieren. Gerade in jüngster Zeit ist dies besonders deutlich, wo innerhalb generativer Sprachtheorien zunächst die Regelhaftigkeit und Produktivität auch bei Wortbildungsprozessen im Vordergrund stand — die sogenannte Transformationalistische Hypothese — was zur fast völligen Nichtbeachtung der Idiomatizität und Lexikalisierung in der frühen TG führte (vgl. Lipka 1974). Bereits in Chomskys ›Aspects‹ (1965: 184—192) wurde jedoch auf Unregelmäßigkeiten bei der Nominalisierung und “quasi-productive processes” aufmerksam gemacht und für Bildungen wie *telegraph*, *horrify*, *frighten* ein Verfahren der “internal computation” vorgeschlagen. Die Betonung morphologischer und semantischer Irregularitäten sowie bestimmter Produktivitätsbeschränkungen führte Chomsky (1970: 188) schließlich zur Annahme der “lexicalist position”, der sogenannten Lexikalistischen Hypothese. Als besonders prägnante Darstellung dieses Ansatzes kann wohl Jackendoff (1975) gelten. Diese Hypothese hat in der gegenwärtigen Linguistik eine solche Popularität gewonnen, daß nun weithin Lexikalisierung und Unregelmäßigkeit in der Wortbildung wieder überbetont werden und die Wortbildung als Ganzes völlig in das Lexikon verwiesen wird. Dessen Status ist dabei allerdings recht unklar, genau wie derjenige von sogenannten Wortbil-

* Für wertvolle Hinweise zu einer früheren Fassung danke ich besonders D. Kastovsky.

dungsregeln oder Redundanzregeln zur Erfassung der offensichtlichen und nicht zu leugnenden Teilregularitäten (vgl. Jackendoff 1975: 650—652, 664, 668f.). Die Tendenz herrscht vor, alle notwendigen phonologischen, morphologischen, syntaktischen und semantischen Informationen auch bei komplexen Lexemen in den Lexikoneintrag aufzunehmen, was im wesentlichen zu einer Auflistung führt. Der folgende Beitrag will versuchen, dieser Tendenz entgegenzuwirken und — bei aller Berücksichtigung von Einzelentwicklungen und idiosynkratischen Beispielen — die Regelmäßigkeiten und die Möglichkeit der Generalisierung auch in der Behandlung der Lexikalisierung nicht zu vernachlässigen. Auf die Stellung der Wortbildung in einer formalen Sprachtheorie, insbesondere einem synchronischen Beschreibungsmodell — und damit ihrem Verhältnis zu Morphologie, Syntax, Semantik und dem Lexikon — wird dabei nicht eingegangen werden, da es hierzu in jüngster Zeit eine Fülle von Stellungnahmen und Abhandlungen gibt.¹

1.2.1. Unter *Lexikalisierung* verstehe ich die Erscheinung, daß einmal gebildete komplexe Lexeme bei häufigem Gebrauch dazu tendieren, eine einzige lexikalische Einheit mit spezifischem Inhalt zu werden. Durch die Lexikalisierung geht der Syntagmachearakter in mehr oder weniger starkem Maße verloren. *Syntagma* wird hier im Sinne von Hans Marchand verwendet, der diesen Begriff von Charles Bally übernahm und jedes komplexe Lexem als Resultat von Wortbildungsprozessen, als aus einem Determinans und einem Determinatum bestehend, auffaßt. Lexikalisierung wird als gradueller Vorgang verstanden, der nur diachronisch erklärbar ist. Er überlagert generalisierbare Wortbildungsprozesse. Das Resultat dieses Vorgangs, der Zustand von Lexemen, die synchronisch gesehen mehr oder weniger stark davon erfaßt sind, kann — in Anlehnung an den manchmal verwendeten Begriff der „Wortgebildetheit“ — als „Lexikalisiertheit“ bezeichnet werden.

1.2.2. Der Terminus *Lexikalisierung* wird gelegentlich mit *Idiomati-*

¹ Vgl. hierzu insbesondere den einleitenden Überblick in Brekle/Kastovsky (1977: 7—17) und die Beiträge dieses Sammelbandes; ferner Kastovsky (1978) und die dort (353) aufgeführten Aufsätze von Brekle, Dressler, Motsch, Kastovsky, Stein; sowie zur Lexikalisierung als synchronisches Problem Lipka (1977: 162f.).

sierung und Demotivierung gleichgesetzt.² Manche Autoren sprechen auch von *Verdunklung* oder *petrification*.³ Günther (1974: 36 f.) unterscheidet zwischen Idiomatisierung als semantische und Demotivierung als formale Isolierung eines Syntagmas und bezeichnet mit Lexikalisierung die Kombination beider Erscheinungen. Nach meiner Auffassung sind beides Aspekte der Lexikalisierung, die getrennt vorkommen können. Idiomatisierung ist ein Prozeß der semantischen Veränderung von Syntagmen, der sowohl komplexe Lexeme als auch syntaktische Gruppen (wie z. B. *schwedische Gardinen*, *kick the bucket* 'sterben') erfassen kann, und dessen Resultat ein mehr oder weniger hoher Grad an Idiomatizität ist. Dieser kann durch Verlust oder Hinzufügung semantischer Merkmale erklärt werden. Die Idiomatisierung ist häufig eine Folge der Lexikalisierung. Unter Demotivierung, d. h. dem Verlust der Motivation — oder besser Motiviertheit — eines Syntagmas, verstehe ich das Schwinden des Zeichencharakters einer oder mehrerer seiner Konstituenten. Dies kann durch sprachliche wie durch außersprachliche Veränderungen geschehen. Die Demotivierung ist nicht mit dem Verlust der Analysierbarkeit gleichzusetzen. So sind z. B. *Uhrmacher* und *blackboard* heute nicht mehr voll motiviert, dennoch aber klar analysierbar. Kastovsky (1981: 5. 2. 10.) plädiert für eine weite Definition von Lexikalisierung, wobei das Kriterium der Gebrauchshäufigkeit keine Rolle spielt. Idiomatisierung und Demotivierung, faßt er als Symptome und Unterarten des Lexikalisierungsprozesses auf. Er ver-

² Vgl. Lipka (1972: 76); Lipka (1977: 155); Downing (1977: 819—822). In der Generativen Semantik dient *lexicalization* dagegen zur Bezeichnung der Ersetzung einer Konfiguration semantischer Elemente durch ein Lexem. Obwohl beide Verwendungen dieses komplexen Lexems — die in der Wortbildung und die in der Generativen Semantik übliche — von einem zugrundeliegenden Satz abgeleitet werden können, muß die letztere wohl als „Einzelpprägung“ (s. u.) verstanden werden.

³ Vgl. Leech (1974: 226): "the whole process by which an institutionalized lexical meaning diverges from the 'theoretical' meaning specified in a lexical rule may be termed *petrification* (a term which, I hope, will suggest both the 'solidifying' in institutional form of a lexical entry, and the 'shrinkage' of denotation which often accompanies this process)". Als Beispiele nennt Leech *wheel-chair* mit dem zusätzlichen Element [FOR INVALIDS] im Gegensatz zu *push-chair* [FOR INFANTS], die beide Fälle von Bedeutungsverengung darstellen.

steht unter Lexikalisierung weiter noch eine „inhaltliche und gegebenenfalls auch formale Fixierung eines Wortbildungssyntagmas“, die dafür verantwortlich ist, daß z. B. *callboy* als ‘boy who calls (actors onto the stage)’, dagegen *callgirl* als ‘girl who is called (by men on the phone asking for paid sex)’ interpretiert wird. Nach der hier vertretenen Auffassung würde dieser Sachverhalt, die Aufnahme ins Lexikon mit einer dominanten Lesart, als Lexikalisiertheit, als Resultat der Lexikalisierung, bezeichnet. Das Kriterium der Gebrauchshäufigkeit wird von Kastovsky ausgeschlossen, weil „es bereits beim Bildungsprozeß selbst zu einer Idiomatisierung kommen kann“.

1.2.3. Schon Paul (*1970: 90) hat darauf hingewiesen, daß es „eine Art von Spezialisierung, die gleich ihren Anfang nimmt, sobald das Wort überhaupt gebraucht wird“ gibt, und als Beispiele u. a. *Schüler*, *Schreiner*, *Bürger*, *Eisenbahn*, *Fernsprecher*, *Standesamt* genannt. Er bemerkt, daß z. B. *Schüler* auch ‘Schulmeister’ hätte bedeuten können. Neuere Beispiele sind: *Rasenmäher*, *Windabweiser*, *Wasserglätte* (als Übersetzung von *aquaplaning*), *Geisterfahrer* und Englisch *pedestrianization* und *laser-gun*. Ich möchte für diesen Vorgang, der besonders in Fachsprachen häufig ist, den Terminus „Einzelprägung“ vorschlagen und diese Erscheinung von der Lexikalisierung, wie sie hier behandelt wird, trennen. Es handelt sich hier um einen einmaligen Benennungsakt, der zu einem idiomatischen Resultat führen kann, aber nicht braucht, nicht um einen diachronischen Vorgang.

1.2.4. In seinen 1880 in erster Auflage erschienenen ›Prinzipien der Sprachgeschichte‹ hat Hermann Paul bereits auf verschiedene Veränderungen aufmerksam gemacht, die bei der Lexikalisierung komplexer Lexeme beobachtet werden können. Er befaßt sich hierbei vor allem mit semantischen Fragen im Zusammenhang mit seiner Unterscheidung zwischen okkasioneller und usueller Bedeutung. Er unterscheidet zwei Hauptarten des Bedeutungswandels, die — bei einfachen wie auch bei komplexen Lexemen — für die Abweichung der usuellen Bedeutung von der okkasionellen verantwortlich sind: Bedeutungsverengung und Bedeutungserweiterung. Als Beispiel für die „Spezialisierung der Bedeutung durch Verengung des Umfangs und Bereicherung des Inhalts“ (*1970: 87) nennt er u. a. *Hochzeit*, welches ursprünglich nur ‘Festlichkeit’ bedeutete (88). Als Beispiel für Bedeutungserweiterung dient *fertig* (91) welches ursprünglich ‘zu einer Fahrt (einem Ritt, einem

Gang) gerüstet, bereit' hieß und von dem Mhd. Verb *varn*, welches jede Art von Bewegung ausdrückte, abgeleitet ist. Nach Paul (⁸1970: 195) ist die Bedeutungsveränderung in der Regel der Anstoß zur „Isolierung“, d. h. der „Lockerung und Auseinanderreißung“ (190) lexikalischer „Gruppen“, so daß z. B. *Ritter von reiten* isoliert wird. Die „Zerstörung der Übereinstimmung in der Bedeutung“ (197) wird aber auch durch den Lautwandel begünstigt, wofür Paul (207) u. a. das Paar *rauh* und *Rauchwaren* nennt. Entscheidend „für das Zusammenwachsen der Elemente“ ist auch „wenn das eine als Simplex verlorengeht“ wie in *Bräutigam* (von Ahd. *-gumo* 'Mann'), *Nachtigall* (von *-gala* 'Sängerin'), *Augenlid* (von *-lid* 'Deckel') (⁸1970: 345).

1.2.5. Brugmann (1900, abgedruckt in diesem Band), dem es um die Genese des Wortbildungstypus Komposition geht, betont ebenfalls die Wichtigkeit semantischer Faktoren bei der Entstehung komplexer Lexeme, insbesondere der Komposita. Für Brugmann (1900: 362) gilt sogar: „der wirkliche Anfang des Vorgangs, den wir Kompositionsbildung nennen, ist vielmehr immer eine Modifikation der Bedeutung des syntaktischen Wortverbands“. Er erörtert (366 ff.) ausführlich eine Reihe von „die Vereinheitlichung fördernde und verstärkende Momente“, also in unserem Sinne für die Lexikalisierung relevante Faktoren. Zum Beispiel bemerkt er (366): „die Isolierung und Verschmelzung wird gefördert, wenn einer der Bestandteile ... seine Wortbedeutung außerhalb dieser Verbindung verändert“, illustriert durch *Mitgift*⁴, ursprünglich 'Mit-gabe', da *gift* 'venenum' heiße. Neben semantischen Veränderungen trägt nach Brugmann auch die Lautentwicklung einer Konstituente (z. B. *Rauchware*) oder des ganzen Syntagmas (*Marschall*) sowie der Akzent zur Isolierung von Komposita bei. Er erwähnt weiter (375 ff.) Veränderungen am „Wortverband als Ganzes“, die eine „Verstärkung der Einheit“ bewirken, wobei hauptsächlich syntaktische Faktoren (Wortklasse, Wortstellung, Kasus, Artikel) und morphologische Kriterien (Flexionsverlust einer Konstituente, Suffixableitung vom

⁴ Daß Wortbildungs-Syntagmen remotiviert werden können, wird besonders in Wortspielen ausgebeutet, wie der folgende, in der 'Süddeutschen Zeitung' veröffentlichte Aphorismus von G. Uhlenbruck zeigt: „der *Schürzenjäger* jagt nicht die Schürze, der *Gebirgsjäger* nicht das Gebirge. Nur der *Mitgiftjäger* — gelegentlich sogar mit *Gift*“ (meine Hervorhebung L. L.).

ganzen Syntagma) zur Abgrenzung des Kompositums, von der syntaktischen Gruppe herangezogen werden. Schließlich erwähnt Brugmann noch (395 f.), daß Ellipsen dort besonders häufig sind „wo zwei Wörter im Satz kompositionelle Einheitlichkeit haben“ und gibt als Beispiele *Lager*, *Bock* (für *Lager-bier*, *Bock-bier*), *Ober* (für *Ober-kellner*), *Bahn* (für *Eisen-bahn*) und im Englischen *rail* (für *rail-road*) und *pig* (für *pig-iron*). Obwohl es sich hierbei um das Resultat besonders häufiger Verwendung von Syntagmen handelt, sind diese Bildungen wohl nicht als lexikalisiert, sondern besser als Ergebnis besonderer Wortbildungsverfahren zu betrachten, wie sie z. B. Marchand, in seinem Buch über die englischen Wortbildungstypen, unter der Rubrik „Clipping“ behandelt.

1.2.6. Als wichtigste Faktoren bei der Spezialisierung, Isolierung und Vereinheitlichung komplexer Lexeme haben wir bei Paul und Brugmann übereinstimmend Bedeutungswandel und Lautwandel festgestellt. Diesen beiden Erscheinungen möchte ich, zur Erklärung der Lexikalisierung, eine dritte an die Seite stellen, die ich (in Analogie!) „Referenzwandel“ nennen möchte, welcher als ein Faktor für das Phänomen der Demotivierung verantwortlich sein kann. Hierbei verstehe ich unter Referenz nicht einen Sprechakt, wie Searle ihn im 4. Kapitel seines Buches ›Speech Acts‹ behandelt, sondern die Relation zwischen einem sprachlichen Zeichen und einer Klasse oder Kategorie von außersprachlichen Referenten. Durch außersprachliche Veränderungen des Referenten, z. B. die Tatsache, daß Wandtafeln in Schulen heutzutage selten schwarz sind (vgl. 2.3.2.), ist die ursprüngliche Referenzbeziehung der Konstituente *black* in *blackboard* nicht mehr gegeben. Referenzwandel tritt selbstverständlich auch bei einfachen Lexemen auf; nur bei komplexen Lexemen resultiert daraus aber die Demotivierung des Syntagmas.

1.2.7. Mit der Referenz hängt eine andere Erscheinung zusammen, die ich als eine der Ursachen der Lexikalisierung betrachte: die Hypostasierung (vgl. Lipka 1977: bes. 161 f.). Unter Hypostasierung durch das Wort verstehe ich — in Anlehnung an Ernst Leisi — die Erscheinung, daß die Existenz eines sprachlichen Zeichens auch die Existenz eines einheitlichen von diesem bezeichneten Dings, d. h. eines Referenten bzw. einer Referentenklasse, suggeriert. Die Hypostasierung, die Simplizia wie komplexe Lexeme gleichermaßen betrifft, ist eine

Folge der Benennungsfunktion des Wortes (vgl. 3.2.). Die Tatsache, daß ein einfaches oder komplexes Wort in der Sprache existiert, ruft den Glauben an die Existenz eines von diesem Namen bezeichneten Referenten hervor. Die Existenzpräsupposition führt zur Erhebung zu einer einheitlichen Substanz, besonders auch bei Abstrakta. Die Einheitlichkeit der Vorstellung wiederum bewirkt den Verlust des Syntagmacharakters, mit allen im folgenden dargestellten Aspekten.

Das in 1.2.3. angesprochene Phänomen der „Einzelpprägung“ könnte man als komplementäre Erscheinung zur Hypostasierung auffassen. Hier existiert zunächst ein konkreter Gegenstand (oder besser einer Klasse von Referenten), für die ein Name gefunden werden muß. Für den Benennungsakt können einfache oder komplexe Lexeme herangezogen werden, wobei ein Syntagma ohne zusätzliche Merkmale verwendet werden (*Windabweiser*) oder dieses von Anfang an idiomatisch sein kann (*Geisterfahrer, streaker, Flitzer*).

Daß die Erscheinung der Lexikalisierung, insbesondere der Verlust der Motivation, trotz der zur Vereinheitlichung führenden Hypostasierung dem Sprecher einer Sprache durchaus bewußt sein kann, soll das folgende Zitat aus der ›Süddeutschen Zeitung‹ (23. 3. 79, S. 13) demonstrieren: „Im Frühjahr und Sommer genoß man dann *über* dem Keller, im Garten, die mitgebrachte Brotzeit. Dies bringt heute alle ‘Zuag’roasten’ zur Verzweiflung: bedeutet doch *Bierkeller* gleichzeitig den Aufenthalt an frischer Luft unter schattigen Bäumen.“

2. Der Verlust des Syntagma-Charakters

2.1. Seit Paul und Brugmann ist bekannt, daß es bei der Spezialisierung, Isolierung und Vereinheitlichung komplexer lexikalischer Einheiten, d. h. verschiedener Aspekte der Lexikalisierung, um ein graduelles Phänomen geht. Mit anderen Worten, es gibt ein Kontinuum mehr oder weniger stark lexikalisierten Syntagmen, je nachdem, welche und wie viele Faktoren der Isolierung und Vereinheitlichung in einer konkreten Bildung zusammenkommen und in welchem Maße sie ausgeprägt sind. Das heißt, daß der Syntagma-Charakter in geringerem oder größerem Grade verlorengegangen sein kann. Die beiden Extrempunkte dieser Skala sind auf der einen Seite komplexe Lexeme, die vollständig und regelmäßig aus ihren Bestandteilen erschlossen werden können, wie z. B. die meisten Agens-Nominalisierungen und *action nominalizations* (vgl.

die Beiträge in diesem Band), und, am anderen Ende, völlig idiomatisierte Lexeme, die nicht mehr analysierbar sind und ihre Motivation verloren haben. So sind einerseits der *Fahrer des Wagens* / *the writer of the letter* überhaupt nicht lexikalisiert. Das gleiche gilt für *colour-blind* 'blind with regard to colour' und ähnliche Bildungen, die keine zusätzlichen semantischen Merkmale haben. Andererseits haben *Frost* und das Englische *forecastle*, in der üblichen Aussprache [fəʊksl] und der zweiten Schreibvariante des Wortes, nämlich *fo'c'sle*, den Charakter eines Syntagmas völlig verloren.

2.2. Wenn wir die oben angesprochene Erscheinung der „Einzelprägung“ aufgrund ihres Sonderstatus und des Vorkommens in Fachsprachen aus dem Bereich der Lexikalisierung ausschließen, so können wir diese, sowohl diachronisch wie synchronisch, als eine Erscheinung verstehen, die regelmäßige Wortbildungsprozesse überlagert. Eine solche Auffassung wird in Lipka (1977: bes. 157—161), Kastovsky (1978: bes. 361—363) und Kastovsky (1981: 5. 2. 12.) vertreten und belegt. Ein niedriger Grad der Lexikalisiertheit, wie er z. B. durch geringfügige graphemische, phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Veränderungen zum Ausdruck kommt, sollte daher keinesfalls dazu führen, solche komplexen Lexeme mit völlig unanalysierbaren und unmotivierten Simplizia auf eine Stufe zu stellen. Es würden dadurch sowohl äußerst regelmäßige, produktive und systematische Wortbildungsprozesse, wie z. B. die verschiedenen Arten der Nominalisierung, als auch systematische Lexikalisierungsprozesse unberücksichtigt bleiben. Letztere sind besonders offensichtlich bei der bloßen Hinzufügung genereller Merkmale, wie sie z. B. als [HABITUALLY] oder [PROFESSIONALLY] repräsentiert werden können. Daß in der gleichen Oberflächen-Form mehr oder weniger stark lexikalisierte Bildungen zusammenfallen können, hat schon Paul (*1970: 102 f.) am Beispiel *Rosenkranz* gezeigt. Das gleiche gilt für Englisch *reader* und *to bus* (vgl. Lipka 1977: 158 f.). Auch in syntaktischen Gruppen, die wir hier nicht behandeln können, wie z. B. *red herring*, können verschiedene Grade der Lexikalisiertheit enthalten sein (vgl. Lipka 1974: 275 f.). Im folgenden möchte ich einige Beispiele aus dem Deutschen und Englischen für die bei der Lexikalisierung auftretenden Veränderungen geben, wobei ich mich besonders auf semantische Probleme konzentrieren werde.

2.3.1. Phonologische Veränderungen bei der Lexikalisierung, d. h. Lautwandel der ganzen Verbindung oder ihrer Konstituenten, kann grundsätzlich daher rühren, daß das Ganze oder seine Teile Veränderungen durchgemacht oder nicht mitgemacht haben. Jeweils nur ein Vokal oder Konsonant sind betroffen in *Hochzeit* und *Rauchwaren*. Nur eine geringfügige Veränderung, nämlich die Reduzierung des Vokals, zu [mən] hat in den älteren Substantiv-Komposita mit *-man*, wie *clergyman*, *policeman*, *highwayman* stattgefunden. Die Vokalreduktion liegt auch in den älteren Verbindungen mit *-berry* und *-land* vor, wogegen in allen drei Fällen neuere Bildungen einen nicht abgeschwächten Vokal aufweisen. Durch vokalische und konsonantische Veränderungen sind *Frost* und *Hitze* von *frieren* und *heiß* völlig isoliert. *Forehead* and *waistcoat* sind graphemisch analysierbar, bei der Aussprache [fɔrid] und [weskət] aber lautlich isoliert. Es existiert daneben aber eine zweite, an der Schreibung orientierte Aussprache, die *spelling pronunciation*, wobei das Schriftbild der phonologisch deutlich gewordenen Lexikalisierung entgegenwirkt.

2.3.2. Veränderungen der Referenz-Beziehung, der oben erwähnte „Referenzwandel“, können für den Verlust der Motiviertheit verantwortlich sein. Durch außersprachliche Entwicklungen können so einzelne oder alle Konstituenten ihren Zeichencharakter verlieren und dadurch das Syntagma demotiviert werden. *Uhrmacher* reparieren heute höchstens noch Uhren, meist senden sie sie aber nur in die Fabrik ein. Eine *Schreibfeder* hat mit der *Feder* eines Vogels heute nichts mehr zu tun. Wandtafeln sind heutzutage häufig grün, so daß *blackboard* zwar analysierbar, aber nicht mehr voll motiviert ist. Downing (1977: 819) weist darauf hin, daß es heute in Amerika möglich ist, „*lipstick in a pot*“ zu kaufen.

Sehr interessant ist auch der Verlust der Motiviertheit durch sprachliche Entwicklungen. In vielen Fällen läßt sich dieses Phänomen jedoch besser innerhalb der Kategorie semantischer Veränderungen erfassen und mehr oder weniger gut mit Hilfe der Hinzufügung oder des Verlusts von Merkmalen beschreiben. Beim völligen Aussterben einer Konstituente, welches in sogenannten unikalenen oder blockierten Morphem resultiert, müßte man hierbei allerdings mit dem Wegfall sämtlicher semantischen Merkmale operieren. Dies wäre somit das formale Gegenstück zum Nullmorphem, wobei allerdings die differenzierende

Funktion des blockierten Morphems unberücksichtigt bliebe. Es erscheint mir daher besser, im Falle von *Himbeere* oder *Heuschrecke* (von einem ausgestorbenen *schrecken* 'springen') vom Verlust der Motiviertheit des Syntagmas durch Schwinden des Zeichencharakters einer Konstituente zu sprechen.

2.3.3.1. Eine ganz besondere Rolle spielen bei der Lexikalisierung semantische Veränderungen, d. h. der Bedeutungswandel. Wie wir bereits festgestellt haben, sieht Paul (⁸1970: 195, 330) in ihm den „Anstoß zur Isolierung“, Brugmann (1900: 362) den Anfang der „Kompositionsbildung“. Komplexe Lexeme werden dadurch in mehr oder weniger starkem Maße idiomatisiert. Wenn wir zur Beschreibung dieses Prozesses der Bedeutungsveränderung nichtformalisierte semantische Merkmale zu Hilfe nehmen, so können wir Bedeutungserweiterung durch den Verlust von Merkmalen erklären.

2.3.3.2. Die zusätzlichen semantischen Merkmale können sehr genereller Natur, aber auch idiosynkratisch und damit nicht vorhersagbar sein. Ein zusätzliches Element [HABITUALLY] können wir in *Schlafwandler*, *Klapperschlange* und *sleepwalker*, *rattlesnake* postulieren, ein Merkmal [PROFESSIONALLY] in *Bäcker*, *Anstreicher* sowie *baker* und *writer* in *John is a writer*.

Sehr spezifische zusätzliche Bedeutungselemente sind in den folgenden Bildungen enthalten: *Straßenmädchen*, *Rollstuhl*, *Wegelagerer* und ihren englischen Entsprechungen *streetwalker*, *wheelchair*, *highwayman*. Schon Paul (⁸1970: 88) hat darauf hingewiesen, daß *Hochzeit* ursprünglich nur 'Festlichkeit' bedeutete. Auch hier ist das zusätzliche Bedeutungselement 'anlässlich einer Vermählung' weder vorhersagbar noch systematisch.

2.3.3.3. Eine Bedeutungserweiterung, d. h. der Verlust von Merkmalen, liegt in vielen Fällen, in denen die Motiviertheit teilweise verlorengegangen ist, vor, wie z. B. in *Bierkeller* und *Uhrmacher*.

2.3.3.4. In der Regel ist jedoch der Verlust von Merkmalen mit zusätzlichen Bedeutungselementen kombiniert, so daß wir hier von Bedeutungsverschiebung sprechen können. So weist schon Paul (⁸1970: 102) darauf hin, daß das *Abendmahl* nicht notwendig am Abend stattfindet und die Feier in Nachahmung des Abendmahls Christi bezeichnet. Wenn *playboy* wie z. B. im *Penguin English Dictionary* als 'gay, irresponsible pleasure-seeker' definiert wird, so sind beide Konsti-

tuenten durch Bedeutungserweiterung demotiviert, zugleich aber zusätzlich Merkmale vorhanden. In *holiday* ist ein ursprünglich fakultatives Merkmal [NO WORK] als fester Bestandteil des Lexems hinzugekommen, die erste Konstituente jedoch demotiviert und von der zweiten nur noch das Merkmal [PERIOD OF TIME] übriggeblieben (vgl. Leech 1974: 123).

2.3.4. Auf morphologische und syntaktische Veränderungen wie den Flexionsverlust von Konstituenten, Wortstellung und die Hinzufügung syntaktischer Merkmale zum ganzen Syntagma möchte ich hier nicht näher eingehen. Es handelt sich hierbei, wie bei der graphemischen und phonologischen Isolierung, um eher oberflächliche, formale Veränderungen. Vielleicht sollten sie alle eher als Symptome der Lexikalisierung aufgefaßt werden. Dies trifft insbesondere bei nur geringfügigen Veränderungen zu. Solche Symptome sind auch die folgenden sprachlichen Beweise für den Verlust der Motivation, wie sie durch erneute Hinzufügung eines Determinans oder die Kombination mit an sich unverträglichen Lexemen gegeben sind, wie z. B. in *Händehand-tuch*, *Ostwestfalen*, *Südwestfalen* (ein Firmenname), *to ship something by air*, *the airship sailed slowly over the city* (in: *Oxford Advanced Learner's Dictionary* s. v. *sail*).

2.4. Auch die Kombination semantischer mit verschiedenen formalen Veränderungen ist keineswegs selten. Die phonologischen Veränderungen in *holiday* und *Hochzeit* sind geringfügig, im zweiten Fall isoliert jedoch auch der Flexionsverlust der ersten Konstituente das Kompositum von einer entsprechenden syntaktischen Gruppe und kann somit als formales Kriterium zur Differenzierung verwendet werden. In *grasgrün*, *stockdumm*, *sturmfrei* und *night-blind*, *bloodthirsty*, *bone-dry* sind die Komposita nicht nur semantisch lexikalisiert, sondern auch durch ihre Wortstellung von entsprechenden Gruppen isoliert.

3. Funktion von Wortbildungs-Syntagmen

3.1. Wir wollen uns nun im Zusammenhang mit der Lexikalisierung nach den Funktionen von Wortbildungs-Syntagmen fragen. Die Produktivität von Wortbildungsprozessen, die sich besonders mit transformationellen Methoden unter syntaktischem Aspekt erfassen läßt, geht vor allem auf die Möglichkeit der Informationsverdichtung in komplexen Lexemen zurück. Das Motiv der Komprimierung ist dabei

die sprachliche Ökonomie. Die formale Reduktion in Wortbildungs-Syntagmen wird dabei allerdings durch den Verlust der Eindeutigkeit der Beziehung zwischen den Elementen erkaufte. Diese Mehrdeutigkeit kann nun einerseits durch den Kontext, andererseits durch die Lexikalisiertheit beseitigt werden.

Kastovsky (1978: 362f.) betont die wichtige Rolle des Kontexts bei der Interpretation von komplexen Lexemen und spricht von einer „Pronominalisierungsfunktion von Wortbildungen“. In Lipka (1972: 146) habe ich anhand eines Beispiels aus ›Time‹ darauf hingewiesen, daß „the nominalization *breakup* here functions as a pro-form“⁵. Ich habe schon eingangs darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die verschiedenen Arten der Nominalisierung äußerst regelmäßig und produktiv sind und daher früh unter syntaktischem Aspekt untersucht wurden. Diese Produktivität geht meines Erachtens auf die Funktion der Informationsverdichtung zurück.

3.2. Aus dem Wortcharakter komplexer Lexeme leitet sich andererseits ihre Benennungsfunktion ab (vgl. Downing 1977: 823f.), welche für die Lexikalisierung besonders relevant ist. Paul (⁸1970: 91) weist, im Zusammenhang mit den von mir als „Einzelprägungen“ bezeichneten Bildungen darauf hin, daß sie als Mittel dazu dienen „das Bedürfnis nach Bezeichnung neu auftretender Begriffe zu befriedigen“. Kastovsky (1978: 360) betont, daß Wortbildungs-Syntagmen dazu dienen, „Wörter zur Bezeichnung extralinguistischer Referenten bereit [zu]stellen, für die im Lexikon kein einfaches Lexem zur Verfügung steht“ und macht auf ihre Klassifizierungsfunktion aufmerksam, mit der sich schon Zimmer in verschiedenen früheren Aufsätzen beschäftigt hat (vgl. Downing 1977: 823). In Kastovsky (1981: 5. 2. 10.) bemerkt er in die-

⁵ „... whelping occurs just as spring thaws begin to break up the winter ice in the Gulf of St. Lawrence. Taking advantage of the *breakup*, pregnant cows among the 800 000 harps make their way south“. Wenn man mit Downing (1977: 822) annimmt, daß Komposita — aber auch andere Wortbildungs-Syntagmen — nur referieren, Sätze aber zur Ausführung von Sprechakten dienen (besser: die Äußerung von Sätzen), so hätten wir es bei der Pronominalisierungsfunktion mit Text-Referenz, in anderen Fällen mit außersprachlicher Referenz (in Hallidays Terminologie *exophoric reference*) zu tun. Genaugenommen ist Referenz allerdings keine bloße Beziehung, sondern ebenfalls ein Sprechakt und wird z. B. von Searle auch so behandelt.

sem Zusammenhang weiter, daß Berufsbezeichnungen „häufig zu echten Namen werden“, was sich mit den Beispielen *Schreiner*, *Fleischer*, *Wagner* sowie *Turner* und *Cartwright* illustrieren läßt.

4. Ursachen und Folgen der Lexikalisierung

4.1. Eine der wichtigsten Ursachen der Lexikalisierung ist m. E. im Wortcharakter komplexer Lexeme und damit in ihrer Benennungsfunktion zu suchen. Die Benennungsfunktion von Lexemen führt ihrerseits zur Existenzpräsupposition und damit zur Hypostasierung durch das Wort. Diese besteht in einer Vergegenständlichung, der Erhebung zu einer einheitlichen Substanz, die bei vielen komplexen Lexemen durch die Existenz eines konkreten, klar abgrenzbaren Referenten unterstützt wird, wie z. B. bei *Handtuch*, *raincoat*, *hedgehog*. Durch die Hypostasierung wird der einheitliche Charakter eines komplexen Lexems betont. Eine weitere Ursache ist, bei meiner Definition der Lexikalisierung, die Gebrauchshäufigkeit des Syntagmas.

4.2. Durch die Lexikalisierung, als gradueller diachronischer Vorgang, wird der einheitliche Charakter eines komplexen Lexems in immer stärkerem Maße zum Ausdruck gebracht. Vereinheitlichung und Isolierung sind somit Aspekte des graduellen Verlusts des Syntagma-Charakters. Die Folgen sind graphemische, phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Veränderungen. Letztere entsprechen der Idiomatisierung. Die Demotivierung, der „Referenzwandel“, aufgrund außersprachlicher und sprachlicher Entwicklungen, ist nicht als Folge, sondern als weitere Ursache der Lexikalisierung anzusehen.

Um den sprachlichen Gegebenheiten und Regularitäten gerecht zu werden, sollte die Lexikalisierung, als diachronischer Vorgang, bei synchronischer Beschreibung am besten als Überlagerung generalisierbarer Wortbildungsprozesse aufgefaßt werden. Dies erscheint mir angebracht, obwohl die Lexikalisierung nicht nur zu einer Lockerung des Verhältnisses zwischen Konstituenten und Wortbildungssyntagma, sondern auch der Beziehung zwischen Syntagma und Bildungsregularitäten führt (vgl. Brekle/Kastovsky 1977: 15). Die „Einzelprägung“, als direkter Benennungsakt, sollte aber von der Lexikalisierung, als diachronischer Prozeß, getrennt werden, auch wenn synchronisch zwischen so entstandenen komplexen Lexemen und lexikalisierten Bildungen meist kein Unterschied feststellbar ist.

Bibliographie

- Brekle, Herbert E., und Kastovsky, Dieter, eds. (1977), *Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.—10. Juli 1976*, Bonn.
- Brugmann, Karl (1900; abgedruckt in diesem Band), Über das Wesen der sogenannten Wortzusammensetzung. Eine sprachpsychologische Studie, *Berichte über die Verhandlungen der königlich-sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe*, 52. Band, 359—401.
- Chomsky, Noam (1965), *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Mass.
- Chomsky, Noam (1970), *Remarks on Nominalization*, in: R. A. Jacobs and P. S. Rosenbaum (eds.), *Readings in Transformational Grammar*, Waltham, Mass. etc., 184—221.
- Downing, Pamela (1977), *On the Creation and Use of English Compound Nouns*, *Language* 53, 810—842.
- Günther, Hartmut (1974), *Das System der Verben mit BE- in der deutschen Sprache der Gegenwart*, Tübingen.
- Hornby, A. S. (1974), *Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English*, 3rd edition, London.
- Jackendoff, Ray (1975), *Morphological and Semantic Regularities in the Lexicon*, *Language* 51, 639—671.
- Kastovsky, Dieter (1978), *Zum gegenwärtigen Stand der Wortbildungslehre des Englischen*, *Linguistik und Didaktik* 36, 351—366.
- Kastovsky, Dieter (1981), *Wortbildung und Semantik*, Düsseldorf/Bern.
- Leech, Geoffrey (1974), *Semantics*, Harmondsworth.
- Lipka, Leonhard (1972), *Semantic Structure and Word-Formation. Verb-Particle Constructions in Contemporary English*, München.
- Lipka, Leonhard (1974), *Probleme der Analyse englischer Idioms aus struktureller und generativer Sicht*, *Linguistik und Didaktik* 20, 274—285.
- Lipka, Leonhard (1977), *Lexikalisierung, Idiomatisierung und Hypostasierung als Probleme einer synchronischen Wortbildungslehre*, in: Brekle/Kastovsky (1977), *Perspektiven der Wortbildungsforschung*, 155—164.
- Paul, Hermann (1880; *1970), *Prinzipien der Sprachgeschichte*, Studienausgabe der 8. Auflage, Tübingen.

REGISTER

Namen

- Abbagno, N. 289
Adams, V. 3
Ahlden, T. 78
Akmajian, A. 385
Alemany Bolufer, J. 287
Alonso, A. 284
Ammann, H. 298
Andresen, K. 166
- Bach, A. 60
Bahder, K. v. 19
Baldinger, K. 41. 55. 65
Bally, C. 5. 12. 59. 61. 62. 65. 83.
119. 285—287. 290—292. 294.
301. 307. 313. 317. 377
Bickerton, D. 386
Bierwisch, M. 106. 256
Bloomfield, L. 107. 216
Bloomfield, M. 165
Bolinger, D. 383
Bopp, F. 17
Botha, R. 234
Bowers, F. 385 f.
Bradley, H. 241
Bréal, M. 139. 174. 353
Brekke, H. 14. 118. 120. 131.
236—238. 241. 246 f. 251. 306.
314. 381 f.
Brinkmann, H. 8. 44. 54
Brugmann, K. 2 f. 7. 17. 19.
123—125. 128. 143. 146. 148.
150—153. 155—157. 161. 165 f.
169. 173. 175. 179 f. 182 f. 183. 185.
214—217
Brunot, F. 342
Buchmann, O. 36. 38. 53
Bünting, K. 259
- Casares, J. 289
Chomsky, N. 6. 13. 107. 113. 115
—119. 201. 205—207. 213. 226.
234 f. 303. 357. 361. 369. 377. 383
Clark, H. und E. 10
Coseriu, E. 11—13. 203. 263. 290.
312. 325—329. 333. 335. 352.
380 f.
- Daneš, F. 86. 90
Darmesteter, A. 287. 324. 341
Davis, C. 73
Delbrück, B. 137 f. 147 f. 153. 156 f.
163. 172. 174. 177 f.
Diéz, F. 17. 341
Dittrich, O. 137. 139. 156. 179
Dokulil, M. 2. 5. 7. 86. 88. 90. 93.
238. 293
Dornseiff, F. 64
Doroszewski, W. 82
Downing, P. 10. 121. 127. 130. 264 f.
270. 277
Drach, E. 63
Dressler, W. 120
Dubois, J. 287 f. 324
Dürsteler, H. 62

- Erben, J. 3. 54
 Erdmann, O. 174

 Fillmore, C. 229. 238. 240. 383
 Fleischer, W. 3
 Fodor, J. 205
 Fraser, B. 12 f. 367. 385 f.
 Frei, H. 285. 290
 Frings, T. 64

 Gamilschegg, E. 284. 342
 Gauer, H. 11. 283. 288. 304
 Gleason, H. 321
 Gleitman, L. und R. 235 f. 239.
 247
 Grimm, J. 3—5. 7. 17. 38 f. 69 f. 149.
 200. 324
 Günther, H. 2 f. 5. 10. 121
 Guillaume, G. 289

 Halle, M. 377
 Hansen, K. 3 f.
 Hartmann, P. 294
 Hasselroth, B. 285. 287
 Heidolph, K. 106. 241 f. 245.
 256
 Henry, V. 165
 Henzen, W. 3. 5 f. 39. 56. 63. 70. 215.
 251. 324
 Hill, A. 200. 320
 Hirt, H. 148. 161
 Hjelmslev, L. 83
 Hockett, C. 306. 383
 Hotzenköcherle, R. 51 f. 54
 Householder, F. 200. 234
 Hubschmied, E. 79
 Humboldt, W. v. 46. 81

 Jaberg, K. 60
 Jackendoff, R. 119 f.
 Jacobi, S. 137. 157

 Jacobs, R. 115. 383
 Jacobson, R. 290
 Jespersen, O. 3. 82. 324. 353. 356.
 384
 Johanson, L. 158

 Kandler, G. 259
 Karcevskij, S. 83
 Kastovsky, D. 11—14. 118—121. 126.
 130 f. 306. 312. 316. 318. 322.
 384
 Katz, J. 107. 205. 213. 360
 Kiparsky, P. 99. 384
 Klappenbach, R. 260
 Kluge, F. 19. 57
 Koneczna, H. 82
 Koppelman, H. 71
 Koziol, H. 3. 324
 Kühnhold, I. 3. 54
 Kurkowska, H. 82
 Kürschner, W. 9. 261. 263 f. 270.
 274—276
 Kurth, R. 71. 75
 Kurylowicz, K. 83

 Lakoff, G. 107 f. 367
 Leech, G. 121. 129
 Lees, R. 8 f. 12 f. 200—211. 221. 226.
 229. 234—236. 238—241. 244.
 250. 252. 256. 293. 357. 359. 370.
 378 f. 382
 Leisi, E. 124. 298 f.
 Leopold, M. 77
 Leopold-Mauritz, S. 324. 342
 Li, C. 234. 236. 241 f. 244. 246
 Lindsay, W. 149. 173
 Lipka, L. 1—3. 7. 12. 117. 119 f. 121.
 124. 126. 130. 276. 306. 308 f. 322.
 384
 Ljung, M. 11
 Longacre, R. 310 f.

- Mackensen, L. 260
 Malkiel, Y. 283
 Marchand, H. 2 f. 5. 9—13. 109. 120.
 124. 200. 221. 252—254. 258. 263.
 285. 290f. 293. 301. 306—309.
 313. 317. 319. 323—325. 338. 340.
 348. 352 f. 377—380. 384
 Marouzeau, J. 342. 353
 Martinet, A. 287
 Mathesius, V. 313
 Matthews, P. 200
 McCawley, J. 308
 Menzel, P. 385
 Meyer-Lübke, W. 61. 65. 74. 324.
 341 f. 348
 Miklosich, F. 17. 174
 Mikuš, F. 350
 Motsch, W. 2. 7. 9. 12. 85. 106. 120.
 200. 215. 241 f. 245. 256 f. 261.
 379
 Müller, A. 56. 73. 80

 Nida, E. 294
 Nyrop, K. 287 f. 324. 341

 Osthoff, H. 150

 Paul, H. 1—7. 12—14. 56. 82. 95.
 118. 122—126. 128. 130. 135. 137.
 140. 147. 163. 182. 186. 214—217.
 313 f. 324
 Pichon, E. 342. 353
 Pike, K. 310
 Poldauf, I. 89
 Polenz, P. v. 5. 259. 263
 Pomianowska, W. 82
 Porzig, W. 381
 Postal, P. 107. 213. 360
 Pottier, B. 285. 287—289. 295
 Pusch, L. 383
 Putzer, O. 54

 Reis, M. 1
 Richter, O. 137. 147
 Rohrer, C. 8 f. 13. 226. 235. 297
 Rosenbaum, A. 115. 383
 Ross, J. 107. 241. 367
 Rozwadowski, J. 82. 330. 350

 Saussure, F. de 83. 306. 312
 Schachter, P. 200. 234
 Schleicher, A. 17
 Schmid-Neuhaus, I. 2
 Schmidt, J. 148
 Schoppe, G. 66
 Schweisthal, K. 259
 Searle, J. 124. 130
 Sebeok, T. 308
 Seibicke, W. 45
 Seppänen, L. 1 f. 4
 Skutsch, F. 147. 157 f.
 Solmsen, F. 150
 Sprengel, K. 3
 Standop, E. 321
 Stein, G. 3. 11 f. 120. 342. 380
 Steinitz, W. 260
 Stieler, K. 42
 Stockwell, R. 385. 387
 Stoltenberg, H. 42. 56. 67. 80
 Streitberg, W. 146
 Szadrowsky, M. 56

 Thiel, G. 261
 Tobler, L. 139. 157
 Trávníček, F. 82. 84
 Trubetzkoy, N. 292

 Valande, A. 289
 Vater, H. 38
 Vinogradov, V. 83

 Wackernagel, J. 147. 156
 Wahrig, G. 260

- Wandruszka, M. 298f.
 Weber, M. 285—287. 296
 Weinhold, K. 173
 Weinreich, U. 307
 Weisgerber, L. 4—6. 8. 39. 42. 48. —
 53. 55f. 59. 63f. 66—69. 73.
 80
 Wellmann, H. 3. 54
 Whorff, B. 5. 383
 Wilkinson, R. 385
- Wilmanns, W. 3. 17. 24. 39. 44. 137.
 141. 147. 152. 160. 163. 173. 324.
 345
 Wundt, W. 137. 150. 156. 164. 167f.
 177
 Zepič, S. 261
 Zifonun, G. 3
 Zimmer, K. 2. 10. 276. 278
 Zubatý, S. 147f. 165

Sachen

- Analogie, analogische Neubildung
 95. 118. 137. 141. 143. 146. 156.
 159. 342
 analytische vs. synthetische Betrachtung
 der Wortbildung 11. 14. 59
 Appropriateness conditions (Angemessenheitsbedingungen) 10. 248
 —257
 Augmentativbildungen, -suffixe 11.
 284. 334. 344. 380
- Basis, Basiswort, Basismorphem (s. a.
 Grundwort etc.) 86. 91f. 380f.
 387
- Bedeutungswandel, -veränderung,
 -verschiebung, -modifikation 23.
 56. 101. 122—124. 128. 135—178.
 179f. 183. 185. 296. 338. 343. 351
- Berufsbezeichnungen 21. 69. 131.
 309
- Demotivierung (s. a. Idiomatisierung,
 Lexikalisierung) 121. 124. 129. 131
- Determinans, determinierendes
 Glied 7. 11. 83. 120. 129. 203. 210.
 252. 258. 276. 283—303. 306
 —323. 377—390
- Determinatum, determiniertes Glied
 8. 10f. 83. 120. 203. 210. 252. 258.
 276. 283—303. 306—323. 377
 —390
- Determinativkomposita 195. 217.
 232. 251. 270. 277
- Diminutiva, Diminutivbildungen 11.
 55. 111. 284—303. 334. 344. 348.
 380
- Distanzkomposita 159—178. 182.
 184f. 188f.
- durchsichtige Wörter, Durchsichtigkeit
 (s. a. Motivation etc.) 11.
 281—305
- Einzelprägung 7. 121f. 125f. 130f. 276
- formale vs. inhaltliche Betrachtung
 der Wortbildung 5. 42. 55—81.
 85f. 90
- Fugenelement 194f. 259. 261. 277
- generalisiertes Verb, Pro-Verb 206f.
 221—232. 239f. 244
- generisch 236. 247f. 324—356. 381
- Grundwort, Grundglied 23. 58f.
 195f. 340

- Hypostasierung 57. 124f. 131
- Idiomatisierung (s. a. Demotivierung, Lexikalisierung) 102. 121f. 128. 131. 254
- inhaltbezogene Wortbildung 4f. 41f. 46f. 49. 55—81
- Isolierung, Isolation, isolierte Bildung 78. 95. 123—125. 128. 131. 145f. 148. 151. 171. 176. 186
- Kollektivbildungen 20. 31f. 65. 71
- Kontaktkomposita 159—178
- Kreativität in der Wortbildung 6. 10. 94—118. 232
- Lautwandel, -veränderung 123f. 127. 143. 145. 183f.
- Lexikalistische Hypothese 6—11. 13. 118f. 357—376. 383
- Lexikon 7. 94—101. 108. 116. 119f. 130. 231. 236. 357—376. 381. 383
- lexikalisierte vs. potentielle Bildungen (s. a. Lexikalisierung) 96—118. 215. 227. 230—232. 256f.
- Lexikalisierung 6f. 102. 109. 117—131. 215. 226f. 240. 246. 256. 258. 276. 296f.
- Mehrdeutigkeit von Wortbildungen 10. 99. 104. 206. 226f. 239. 262—264. 271. 313. 316
- Modifizier vs. Head einer Bildung 203. 233. 237—239. 252. 311
- Motivation, motivierte Bildung, Motiviertheit (s. a. Durchsichtigkeit) 83—85. 121. 127—129. 299
- Name vs. Deskription 10. 249—251
- Nomina actionis 3f. 12f. 19—35. 125. 192. 312. 357—390
- Nomina agentis 20—22. 31. 57. 70. 73. 88—91. 99f. 102—105. 125. 141. 318. 382
- Nominalisierung 8. 13. 115—117. 130. 200f. 222. 259. 307. 320. 357—390
- Nullmorphem 3. 11f. 127. 306—323. 333
- Produktivität (Lebendigkeit) von Wortbildungstypen 10. 13. 24—34. 36—54. 62f. 73. 75. 79. 113. 119. 129f. 234. 242f. 256—258. 264. 278
- Referenzwandel 124. 127. 131
- Substantivierter Infinitiv 22. 32—34. 62. 192. 338
- Syntagma, syntagmatisch 5. 11f. 83f. 120. 123—131. 258. 306—323. 377—390
- Topikalisierung 12. 237. 314. 318. 378. 381f.
- Transformationalistische Hypothese 10. 12f. 115. 119. 357—376. 379
- Transformationelle Analyse von Wortbildungen 8f. 94—118. 200—257. 292f. 305—323. 357—390
- Transposition 253f. 333. 348. 351
- usuelle vs. okkasionelle Bildungen (s. a. lex. vs. potentielle Bildungen) 8. 113. 122. 202. 211. 276. 313
- Vereinheitlichung 124f. 131. 135—178
- Wortbildung vs. Flexion 17—23. 35. 306

Wortbildung	vs. Syntax	4—8.	Wortnische	4 f. 40—81	
17—23.	35.	82—93.	292—	Wortschatz	36—38. 45. 66. 70. 259.
305				298	
Wortfeld	8. 43. 70. 80. 196		Wortstand	4 f. 40—81	